

Das älteste Gräberfeld im Mittelgebirge Südwestfalens bei Lennestadt-Elspe

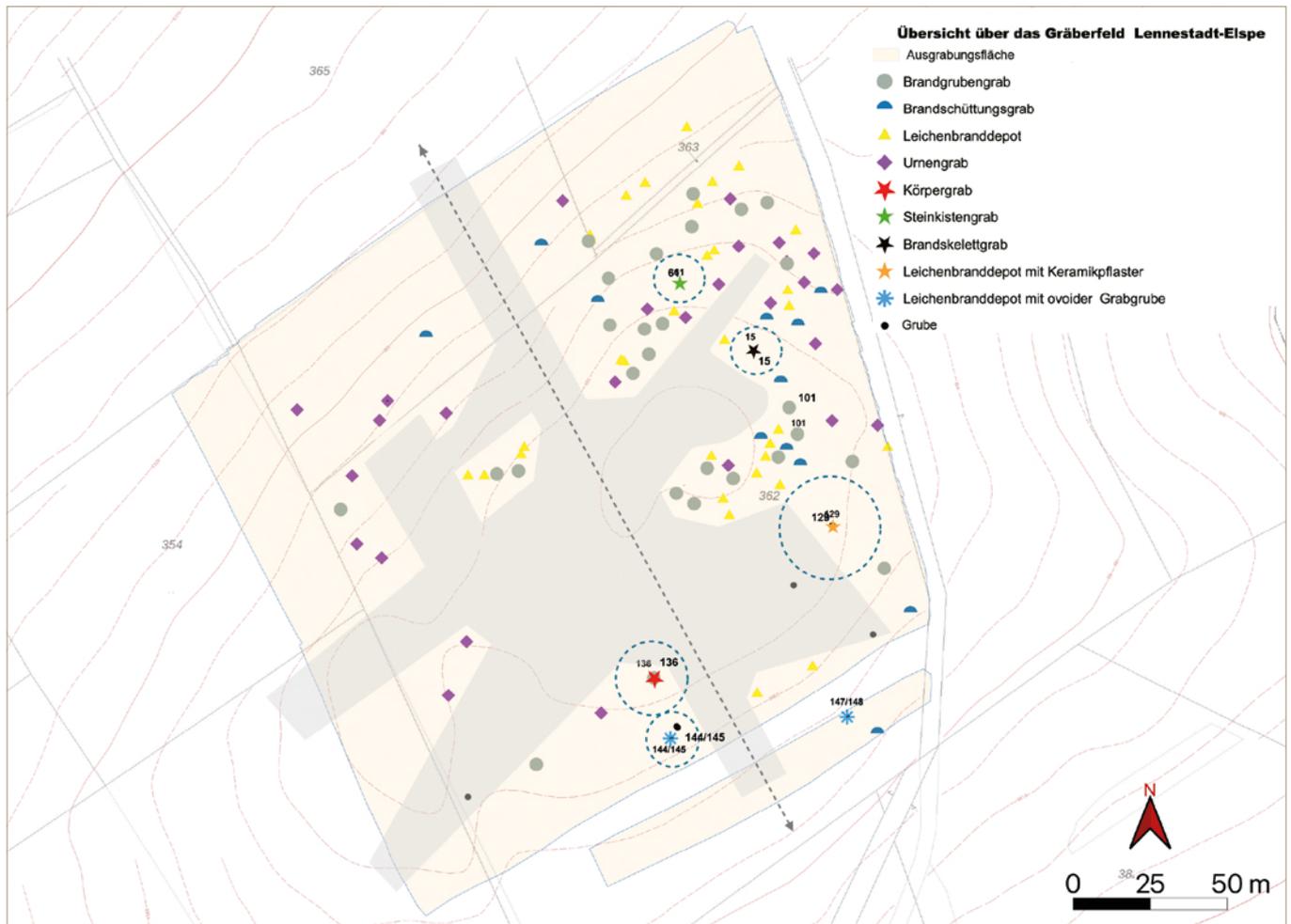
Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg

Joanna Chanko,
Manuel Zeiler

Seit 2019 wird von der archäologischen Fachfirma Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege die geplante Erweiterungsfläche eines Steinbruchs der Rheinkalk Grevenbrück GmbH bei Lennestadt-Elspe in Kooperation mit der LWL-Archäologie für Westfalen, Au-

haltige Aufsiedlung der Region erst ab der Eisenzeit vermutet.

2020 wurden die Grabungen fortgeführt, wobei langanhaltende Schlechtwetterphasen die Arbeiten massiv erschwerten sowie rechtliche Auseinandersetzungen Dritter mit dem



ßenstelle Olpe, archäologisch untersucht. Die Arbeiten erbrachten bereits 2019 erstaunliche Befunde und Funde eines metallzeitlichen Gräberfeldes mit überraschenden Hinweisen darauf, dass die Belegung der Nekropole bereits in der Bronzezeit begann. Dies ist für Südwestfalen deswegen bemerkenswert, da bislang allenfalls Indizien auf eine bronzezeitliche Besiedlung der Mittelgebirgslagen existierten. Folglich wurde bislang eine nach-

Vorhabenträger des Steinbruchs zu monatelangen Grabungspausen führten, sodass die Maßnahme im Jahr 2022 immer noch nicht abgeschlossen ist. Dennoch erbrachte die Ausgrabung eine Fülle wichtiger Entdeckungen und gleichzeitig konnten die Zentralen Dienste der LWL-Archäologie für Westfalen die Restaurierung wichtiger Artefakte realisieren. Im Folgenden sollen die dabei gewonnenen neuen Erkenntnisse vorgestellt werden.

Abb. 1 Der Grabungsplan des Gräberfeldes Lennestadt-Elspe. Hellgraue Fläche: befundfreie Bereiche; blau gestrichelte Kreise: mögliche Grenzen von Grabhügeln; Pfeil: vermutete Wegtrasse (Grafik: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/J. Chanko).

Abb. 2 Fragmentiertes Beigabengefäß aus Brandskelettgrab 15 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



Mittlerweile sind die Grenzen der Nekropole im Norden und Westen wahrscheinlich erreicht (**Abb. 1**), während im Süden der Abschluss des Gräberfeldes unklar ist und im Osten die Ausgrabungen lediglich dort aufhörten, wo die Planfläche der Steinbrucherweiterung endet. Knapp hundert Bestattungen wurden mittlerweile dokumentiert und es liegen Brandgrubengräber, Brandschüttungsgräber, Leichenbranddepots, Urnengräber, ein Körpergrab, ein Steinkistengrab und ein Brandskelettgrab vor. Der 2019 formulierte Verdacht eines gräberfreien Korridors in Nordwest-Südost-Richtung quer durch die Nekropole erhärtete sich und kann als Weg quer durch den Friedhof interpretiert werden (**Abb. 1**, grau gestrichelte Linie). Bemerkenswert sind aber weitere gräberfreie Bereiche westlich und östlich des angenommenen Wegekorridors, die

Abb. 3 Brandgrubengrab 101 mit zwei Kalksteinen in der Grabfüllung (Foto: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/J. Chanko).



den Friedhof in Gräbergruppen gliedern, deren Abgrenzung zueinander im Osten des Areals allerdings schwer zu fassen ist. Eindeutig ist hingegen, dass Gräber ungewöhnlicher Bestattungsformen und/oder mit seltenen Beigaben entweder direkt benachbart zu den gräberfreien Bereichen liegen bzw. einen Abstand von bis zu ca. 14 m zur nächsten Bestattung aufweisen (**Abb. 1**, gestrichelte Kreise um die Gräber 15, 61, 129, 136, 144/145). Erklärbar wäre diese Situation mit dem Vorhandensein von Grabhügeln, die in diesem Fall die angesprochenen Bestattungen deutlich betont hätten. Besonders für den Osten der Nekropole würde dies bedeuten, dass es wenige große Grabhügel gab, wogegen der Großteil der Gräber dicht beieinanderliegt. Da es kaum Überschneidungen gibt, waren die meisten Gräber offenbar oberirdisch markiert.

Der Großteil der Bestattungen wurde während der archäologischen Ausgrabung in einem stark gestörten Stadium dokumentiert: Durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung ist der natürliche Bodenaufbau erheblich gekappt worden. Folglich waren meist nur die unteren Partien der Bestattungen erhalten und vollständige Grabgefäße sind eine Ausnahme (**Abb. 2**). Vielleicht ist es daher auch nicht verwunderlich, dass etliche Gräber in Klüften bzw. Schloten von Karstformen im anstehenden Dolomitskalk angetroffen wurden. Dort wurden sie weniger massiv überpflügt bzw. der umgebende Fels bewahrte einen Teil der Grabsubstanz. Denkbar ist auch,



Abb. 4 Profil durch Befund 129 mit der Scherben- und Holzkohlepackung, die am gewachsenen Felsen (Vordergrund) endet (Foto: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege/J. Chanko).

dass in der Metallzeit hier Felsen herausragten, in deren Klüften die Bestattungen angelegt wurden. In diesem Falle wäre ein Bezug zu den angenommenen Felsen denkbar, die gleichzeitig eine Grabmarkierung dargestellt haben könnten. Unzweifelhaft ist dagegen die Nutzung des anstehenden Gesteins in Form größerer Platten als Einfassung sowie Abdeckung des Steinkistengrabs 61. Grab 101, ein Brandgrabengrab, beinhaltet sogar Kalksteine in der Grabeinfüllung (Abb. 3), deren Funktion unklar ist, die aber sicher nicht nachträglich in die Grabgrube gelangten.

Eine Ausnahme stellt Befund 129 dar. Dieser umfasst eine muldenförmige Eingrabung im anstehenden Verwitterungslehm, der durch natürliche Prozesse in die Klüfte des Kalksteins eingelagert wurde. Der Befund endet nahe einem Kalksteinausbiss (Abb. 4). Bereits dicht unter dem Oberboden wurden zahlreiche Gefäßscherben bemerkt, die systematisch in 25 Plana bis 80 cm unterhalb der Geländeoberfläche dokumentiert wurden und so 309 Scherben sowie Tierknochen und Leichenbrand erbrachten. Der Befund ist in Südwestfalen singulär und könnte sowohl eine Bestattung als auch Überreste einer Ustrine oder eines Ortes von Totenfeierlichkeiten darstellen. Im letzten Planum wurde ein Pfostenloch erkannt, das in den oberen Plana nicht feststellbar war. Eventuell wurde hier mit einem Pfosten ein Areal markiert, dann der Pfosten gezogen und die Grube angelegt, in die schließlich die Keramikgefäße bzw. Scherben gelangten.

Es bleibt noch abschließend auf die Datierung der Nekropole einzugehen: Mittlerweile



Abb. 5 Tüllenlanzenspitze aus Grab 144 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

liegen zwei Radiokarbondaten von Holzkohlen aus der Grabeinfüllung eines Brandskelettgrabes (Grab 15) und eines Körpergrabes (Grab 136) vor. Die Proben wurden vor der Datierung auf möglichst eng datierendes Holz archäobotanisch von Tim Schroedter separiert und datieren aus dem 11. bis 6. Jahrhundert v. Chr. (KIA-56211, 2836 ± 28 BP; KIA-56212; 2500 ± 27 BP). Somit sind die Urnenfelderzeit (Brandskelettgrab) und die ältere Eisenzeit (Körpergrab) sicher nachgewiesen – selbst unter Beachtung eines Altholzeffektes. Auffällig ist, dass bislang jüngereisenzeitliche Bestattungen nicht fassbar sind, aber hier bleiben zukünftige Untersuchungen abzuwarten.

Leider ist ein Fundensemble aus Grab 144 mit seltenem Nadelfragment und Tüllenlan-

zenspitze aus Bronze chronologisch wenig eingrenzbar, da das obere Ende der Nadel, welches eine engere Datierung des Artefaktes hätte erlauben können, fehlt und die Tüllenlanzenspitze in Form und Größe unspezifisch ist (Abb. 5). Die nächsten Vergleiche sind aus Minden-Haddenhausen, Kreis Minden-Lübbecke, oder Schwerte, Kreis Unna, bekannt – allerdings ohne einen archäologisch relevanten Fundkontext. Eine urnenfelderzeitliche Zeitstellung ist aber wahrscheinlich.

Das Kegelhalsgefäß aus dem bereits erwähnten Brandskelettgrab (Abb. 2) besitzt späturnenfelderzeitliche (Ha B3) Analogien in Mittelhessen und liefert damit Ansätze, um die Herkunftsregion der ersten metallzeitlichen Siedler im Sauerland zu diskutieren. Zusammenfassend deutet sich damit an, dass die Nekropole sicher bereits während der Urnenfelderzeit angelegt und (mindestens?) bis in die ältere Eisenzeit genutzt wurde.

Summary

Excavations were resumed at a prehistoric cemetery near Lennestadt-Elspe in the Sauerland region and have so far uncovered almost 100 burials. Most are urn graves and cremation burials in pits, found in separate sections of the site. A pathway linked the sections, and the cemetery was in use from the end of the Urn-

field period (HA B) to at least the early Iron Age, making this the first Bronze Age cemetery to have come to light in the Westphalian part of the Central German Uplands.

Samenvatting

Nabij Lennestadt-Elspe in het Sauerland is de opgraving van een prehistorisch grafveld voortgezet. Er zijn inmiddels 100 bijzettingen blootgelegd. Het gaat vooral om urngraven en brandgroeven, in van elkaar gescheiden deelgebieden die zijn verbonden door een weg. Het grafveld was in gebruik van het eind van de late bronstijd (Ha B) tot in de vroege ijzertijd. Het is eerste grafveld uit de bronstijd in het Westfaalse middelgebergte.

Literatur

Jan-Heinrich Bunnefeld, Die Lanzen spitzen in Westfalen. In: Friedrich Laux, Die Lanzen spitzen in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde Abteilung V, 4 (Stuttgart 2012) 125–168. – **Wolf Kubach**, Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit im südlichen und mittleren Hessen. Regensburger Beiträge zur Archäologie 1 (Regensburg 1994). – **Manuel Zeiler**, Bronzezeitliche Siedler im westfälischen Schiefergebirge? Archäologie in Westfalen-Lippe 2019, 2020, 61–64.

Leo
Klinke

Bronze- und
Eisenzeit

Hot oder Schrott? Ein neu entdecktes Ringdepot aus dem oberen Sauerland

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Im Rahmen einer Verdachtsflächenuntersuchung im Auftrag der LWL-Archäologie für Westfalen fand der lizenzierte Sondengänger Ingo Krull im Frühjahr 2021 in der Nähe von Meschede-Berge ein Depot aus insgesamt 14 Bronzeteilen sowie einen unweit davon entfernt gelegenen bronzenen Tüllenmeißel (Abb. 1). Dieser 10,5 cm lange Meißel besitzt eine im Innendurchmesser etwa 1,5 cm breite Tülle mit umlaufender Vierfach-Wulstverzierung am Tüllenmund. Die Gussnaht des zweischaligen Gusses ist gut erkennbar und wur-

de nur oberflächlich grob überarbeitet, sodass sie in den Kehlungen der Wulstverzierung als Grat erhalten ist. Deutliche Verschleiß- bzw. Abnutzungsspuren an der 1,3 cm breiten und leicht geschwungenen Schneide zeugen vom regen Gebrauch dieses Artefaktes (Abb. 2). Stilistisch lässt sich der bronzene Tüllenmeißel in die Urnenfelderzeit (Ha A–B) datieren. Die von Eugen Müsch von den Zentralen Diensten der LWL-Archäologie für Westfalen in der Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA Nr. 26/2021) festgestellte spurenelementrei-